

Der Solinger Brandanschlag – eine biografische und gesellschaftspolitische Annäherung aus der Perspektive einer deutsch-türkischen Solingerin

Birgül Demirtaş

Es war Samstag, der 29. Mai 1993. Das höchste Fest der Muslim*innen, das Opferfest »Kurban Bayramı«, wurde in den muslimischen Familien vorbereitet. Zudem stand das Pfingstfest an. In dieser Nacht verübten vier *weiße* junge Solinger aus rassistischen und extrem rechten Motiven einen Brandanschlag auf das Haus der Familie Genç in der Unteren Wernerstraße 81 in Solingen. Sie begründeten das Verbrechen mit ihrem »Hass auf Türk*innen«.¹ Saime (4), Hülya (9) und Hatice Genç (18), Gürsün İnce (27) und Gülüstan Öztürk (12) überlebten den Anschlag nicht und sind qualvoll ums Leben gekommen. Hatice Genç, die Schwiegertochter von Mevlüde und Durmuş Genç, war die einzige Person, die in dieser Nacht noch wach war, die Explosion des Molotowcocktails hörte, das Feuer sah und direkt intervenierte, indem sie die 18 schlafenden Familienmitglieder weckte.² Der Brandanschlag hätte vermutlich ein noch verheerenderes Ausmaß angenommen, wenn Hatice Genç an diesem Tag – wie ihre anderen Familienmitglieder – ebenfalls geschlafen hätte. Aus diesem Grund kann Hatice Genç als Retterin angesehen werden, denn sie hat in dieser Nacht alles in ihrer Macht Stehende versucht, die Menschen im Haus zu retten.

Ich selbst war damals 19 Jahre alt und lebte mit meiner Familie ebenfalls in Solingen. An diesem Samstagmorgen verstand ich die Welt nicht mehr, noch weniger konnte ich das Motiv dieses Anschlags nachvollziehen. Zwar sprachen meine Eltern von »Rassismus«, jedoch konnte ich damals rational nicht erfassen, welche Dimension Rassismus hat und haben kann. Am 29. Mai 1993 wurde ich das erste Mal mit diesem Terminus konfrontiert. Meine Eltern erklärten, der Anschlag mit fünf Toten resultiere daraus, dass Deutschland ein rassistisches Land sei und dass

1 Urteil des Oberlandesgerichts Düsseldorf (unveröffent.).

2 Siehe den Beitrag von Hatice Genç in diesem Band.

Nazis jetzt Jagd auf Türk*innen machen. »Almanya ırkçı bir ülke«³ und »Almanlar Türkleri sevmiyorlar«⁴ hörte ich des Öfteren von meinen Eltern. Die Angst in der Familie war groß, dass jederzeit weitere Anschläge erfolgen und »wir« die Nächsten sein könnten. Heute weiß ich, dass nicht nur meine Eltern als Solinger*innen diese Angst seit 1993 in sich trugen und tragen, sondern dass Angst ein Kollektivgefühl deutsch-türkeistämmiger Solinger*innen ist. Die kollektive antizipierte Angst bleibt im Gedächtnis von vielen Solinger*innen, insbesondere nach einem erneuten Brandanschlag in Solingen am 20. Oktober 2021.



Abb. 2: »Das abgebrannte Haus der Familie Genç auf der Unteren Wernerstr. 81 in Solingen«.

© Michele Berardi (Juni 1993, Solingen)

Solidarisierung mit Familie Genç und die Teilnahme an den Protesten

Trotz des Verbotes unserer Eltern, das Haus zu verlassen, wollten mein Bruder und ich genau wissen, was sich unweit von uns abgespielt hat. Die Kommunikation in den 1990er-Jahren war anders als heute. Wir hatten keine Handys und konnten daher durch soziale Medien nichts erfahren. Also gingen wir in die Innenstadt, um

3 Dt.: »Deutschland ist ein rassistisches Land.«

4 Dt.: »Deutsche mögen keine Türk*innen.«

uns selbst die Informationen zu besorgen. An der Kreuzung Schlagbaum erblickten wir dann eine Menschenmenge und schlossen uns an. Die Sprechchöre der Betroffenen, der mitfühlenden und sich solidarisierenden Menschen, wurden immer lauter. An vielen Stellen weinten Menschen. Wir versuchten, in dem Gedränge vorwärtszukommen, um an den Tatort zu gelangen. Die Schweizerstraße und die Paulinenstraße, die zur Unteren Wernerstraße führen, waren durch Polizist*innen abgesperrt. Die Sperrung wurde jedoch von Gruppen von Menschen durchbrochen. Von Weitem konnten wir das vom Brand zerstörte Haus der Familie Genç sehen. Das Dach war abgebrannt, die Wände und Fenster verrußt und vor dem Haus drängten sich Menschen. Auf den Transparenten am Gebäude lasen wir deutliche politische Statements sowie Forderungen in deutscher und türkischer Sprache, die sich an die deutsche sowie türkische Regierung richteten. Banner mit den Aufschriften »30 yıllık emeğin karşılığı bu mu? Ist das die Belohnung für 30 Jahre Arbeit?« und »Sind denn nur Türken Ausländer?« waren unübersehbar. Einige handschriftliche Aufschriften am Gebäude waren direkt an die türkische Regierung gerichtet, unter anderem »Ankara, seçim bitti mi?«⁵, »Sülo nerdesin?«⁶, »Ankara uyuyor – Naziler bizi öldürüyor.«⁷ Die Menschenmenge, die sich in Schrittempo bewegte, war die kurzfristig organisierte Demonstration verschiedener Institutionen und Vereine in Solingen. Es war die erste Demonstration in meiner Biografie und die erste Gelegenheit, mich mit der Familie Genç zu solidarisieren.

Die kollektive Wut der deutsch-türkeistämmigen Menschen zeigte sich deutlich in Solingen. Die Demonstrationen, die zunächst leise, aber fordernd gegenüber Institutionen, Politiker*innen und dem Staat waren, schlugen noch am gleichen Tag um. Der Solinger Brandanschlag führte über mehrere Tage hinweg zu heftigen Protesten von überwiegend Deutsch-Türkeistämmigen⁸ – auch in mehreren anderen deutschen Städten. Dieser Anschlag, nur ein halbes Jahr nach dem von Mölln, wurde klar erkannt als rassistisch motivierter Angriff auf die Gruppe der in Deutschland lebenden deutsch-türkeistämmigen Menschen. Für viele von ihnen war unfassbar, dass die jahrzehntelang erfahrene Ausgrenzung durch die deutsche Mehrheitsgesellschaft schließlich zu Morden geführt hatte, die alle deutsch-türkeistämmigen Menschen in Deutschland treffen sollten. Auslöser der kollektiven Proteste waren nicht nur – wie in den Medien dargestellt – türkeistämmige Ultra-Nationalist*innen und extrem rechte Türkeistämme, sondern vielmehr Türkeistämmi-

5 Dt.: »Ankara, sind die Wahlen vorbei?« (Ankara ist die Hauptstadt der Türkei und Sitz der türkischen Regierung).

6 Dt.: »Sülo, wo bist du?« (»Sülo«: Abkürzung des türkischen Vornamens Süleyman. Süleyman Demirel war 1993 Präsidentschaftskandidat in der Türkei und regierte ab Juni 1993).

7 Dt.: »Ankara schläft – die Nazis bringen uns um.«

8 Das Solinger Tageblatt berichtete im Zeitraum 01.06.–08.06.1993 ausgiebig über die Demonstrationen und Proteste.

ge aus der zivilen Solinger Bevölkerung. Die Beweggründe der kollektiven Gewalt aus der türkeistämmigen Zivilbevölkerung waren, insbesondere in Solingen, vielmehr die Wut über die Morde, die jahrzehntelang erlittene ungerechte Behandlung sowie ein Gefühl der Ohnmacht, des Alleingelassenseins und das Empfinden, dass auf die Morde nun endlich ein Aufschrei folgen müsse.⁹ In der Innenstadt wurden zunächst Schaufensterscheiben zerschlagen. Die Inhaber*innen der Geschäfte nagelten ihre Fenster mit Brettern zu, um ihre Geschäfte vor weiteren Eskalationen zu schützen.¹⁰ Nur einen Tag nach dem rassistischen Anschlag gab es eine Kundgebung in Solingen, bei der auch viele deutsch-türkeistämmige Nationalist*innen und extrem Rechte zusammenkamen und eine Bühne für ihre Zwecke genutzt und Gewalt ausgeübt haben. Aber auch *weiße* extrem Rechte haben Konfrontationen mit Türkeistämmigen in Solingen gesucht (vgl. o. V. 1993b: 4). Für den 5. Juni 1993 wurde eine weitere große Demonstration organisiert, bei der ca. 10.000 Menschen gegen Rassismus demonstrierten und sich mit den Betroffenen solidarisierten (vgl. o. V. 1993a: 21–30). Auf dieser Demonstration kam es auch zu Auseinandersetzungen zwischen deutsch-türkeistämmigen Linken, nationalistischen sowie extrem rechten Türkeistämmigen, die die Proteste und Demonstrationen für eigene Zwecke instrumentalisierten. Bei den zum Teil gewalttätigen Solinger Protesten wirkten auch verschiedene ethnische Akteur*innen mit (Demirtaş 2016), deren Perspektiven in den Medien vollständig fehlen. An den folgenden Abenden beteiligten sich mein Bruder und ich ebenfalls an den Solinger Protesten. Viele Menschen wurden dabei verhaftet (vgl. o. V. 1993d: 13). In der Innenstadt Solingens kam es zu Verwüstungen. Die Kreuzung Schlagbaum und der Platz vor dem Theater- und Konzerthaus glichen einem Kampfplatz. Das Matratzengeschäft an der Kreuzung wurde ausgeplündert, die Matratzen auf die Kreuzung getragen und angezündet. Die kollektive Gewalt nach dem Anschlag war insbesondere in Solingen massiv. Hegemoniale Berichterstattungen nahmen dies zum Anlass, breit über die kollektive Gewalt zu berichten. Die fünf Morde, die das Motiv dafür waren, gerieten in den Hintergrund. Es wurden kaum Verbindungen zwischen den rassistischen Morden als Auslöser und den Protesten als Reaktion darauf gezogen.¹¹

Die Erfahrungen der öffentlichen Trauerfeier an der Kölner Moschee am 3. Juni 1993 prägten mich enorm. Vor der Moschee weinten sehr viele Menschen. Sie verbargen ihre Gesichter in ihren Händen, manche wischten ihre Tränen mit einem Zipfel ihrer Bekleidung ab. Um mich herum nahm ich Klagegesänge von Teilnehmer*innen wahr. Das Resultat des Brandanschlags mit fünf Toten war jetzt für uns alle dort Anwesenden deutlich sichtbar. Von Weitem sah ich die fünf aufgebahrten Särge, die

9 Siehe auch den Beitrag von Neşe, Fatma und Kâmil Genç in diesem Band.

10 Vgl. Solinger Tageblatt vom 01.06.1993.

11 Die lokale Zeitung »Solinger Tageblatt« berichtete vom 01.06.–08.06.1993 über die kollektive Gewalt.

alle mit der türkischen Flagge umhüllt waren. Als ich mich durch die Menschenmenge etwas nach vorne zu den Särgen durchdrängte, nahm ich die drei kleinen Särge der Kinder Saime, Hülya und Gülüstan wahr. Auch ich konnte daraufhin meine Emotionen nicht mehr zurückhalten. Die Erfahrungen mit dem Brandanschlag in Solingen politisierten mich als Solingerin. Ich sah keine andere Möglichkeit, denn ich hatte und habe nicht die Wahl, morgens aufzuwachen und zu überlegen, ob ich mich heute mit Rassismus(-kritik) auseinandersetzen will oder nicht. Dieses Privileg hatte und habe ich nicht.

Die kollektive und antizipierte Angst in der migrantischen und rassifizierten deutsch-türkeistämmigen Community nach dem Solinger Anschlag

Der rassistisch und extrem rechts motivierte Brandanschlag hat das Leben der Menschen, insbesondere der deutsch-türkeistämmigen Bevölkerung in Solingen, langfristig geprägt, sie geschockt und traumatisiert. Der Anschlag sorgte weit über das Städtedreieck Solingen-Remscheid-Wuppertal hinaus für Fassungslosigkeit, Wut und Schockstarre. Die Auswirkungen sowie die Folgen des Brandanschlags sind bis heute gegenwärtig, vor allem bei den deutsch-türkeistämmigen Menschen in Solingen, aber auch anderswo. Unmittelbar nach dem Anschlag in Solingen verbrachten sehr viele Deutsch-Türkeistämmige unruhige Nächte, die noch Jahre anhielten. Menschen hielten Nachtwache in ihren Wohnungen und Häusern, weil sie dachten, es könnte sie als Nächste treffen. Es wurde über nächtliche Rettungsaktionen nachgedacht und untereinander kommuniziert. Allianzen wurden gebildet für den Fall weiterer Anschläge. Viele türkeistämmige Solinger*innen hatten Angst, so behandelt zu werden wie jüdische Menschen in der NS-Zeit. Nach dem Anschlag wurde auf einer Demonstration in Solingen ein Transparent »Gestern Juden – heute Türken« gezeigt (vgl. Jansen 1993: 3). Diese Furcht hing auch mit dem rassistischen und extrem rechten Brandanschlag auf das Haus der Familie Arslan in Mölln nur ca. sechs Monate zuvor zusammen. Yeliz und Bahide Arslan sowie Ayşe Yılmaz kamen dabei ums Leben. Mölln hatte sich schon vor dem Anschlag in Solingen ins kollektive Gedächtnis eingebrannt.¹² Deutsch-türkeistämmige Bürger*innen Solingens installierten Rauchmelder in ihren Wohnungen. Mehrere Eimer Wasser wurden an verschiedenen Stellen in ihren Wohnungen platziert. Es wurden Strickleitern und Brandschutzfolien gekauft für den Fall weiterer Anschläge. Der Besitz einer Strickleiter im Haushalt war für viele Familien ein unbedingtes Muss. Nach dem Anschlag wurden Strickleitern hauptsächlich in der deutsch-türkischen Community beworben; es lief damals sogar Fernsehwerbung für Strickleitern, die ganz schnell an Hei-

12 Siehe den Beitrag von Neşe/Fatma und Kâmil Genç in diesem Band.

zungen befestigt werden konnten, um sie dann aus dem Fenster zu hängen. Viele migrantische Familien, auch meine Eltern, besorgten sich eine Strickleiter und übten mit ihren Kindern und Verwandten den Abstieg nach draußen. Für das eigene Sicherheitsgefühl wurden Bewegungsmelder außerhalb des Hauses installiert. Migrantisierte Menschen, die im ersten Stockwerk wohnten, parkten ihr Auto möglichst nah am Gebäude, legten Matratzen auf das Autodach und auf den Boden, um im Fall eines Brandanschlags aus dem Fenster springen zu können. Der Gedanke dahinter war, so wenig Verletzungen wie möglich davonzutragen. Denn Ahmet und Güldane İnce, Bekir Genç, die damals aus den Fenstern des brennenden Hauses in der Unteren Wernerstraße 81 sprangen, überlebten den Sprung aus den Fenstern schwerverletzt. Dies sollte mit der Auslegung der Matratzen verhindert werden. Kinder und Jugendliche mit einer Migrationsbiografie in Solingen durften damals für mehrere Wochen die Wohnung nicht verlassen, weil ihre Eltern Angst hatten, dass Rassist*innen und Neonazis jetzt »Jagd auf Türken« machen. Auch meine Geschwister und ich durften eine Zeit lang nicht die Wohnung verlassen. Nicht zu Unrecht, denn nach dem Solinger Anschlag gab es in Solingen – aber auch bundesweit – Bedrohungen und Anschläge gegen migrantisierte und rassifizierte Menschen (Deutscher Bundestag 1993/Drucksache 12/5586).¹³ Ich erfuhr viel später in Gesprächen mit weiß positionierten Menschen aus Solingen, dass nicht nur migrantisierte Kinder und Jugendliche »Ausgehverbot« hatten, sondern auch weiße Kinder und Jugendliche. Der Hintergrund dieses Verbots war jedoch ein anderer: Viele weiße Solinger*innen hatten Angst, dass ihre Kinder durch die »kriminellen und brutalen Türken« verletzt werden könnten, die unmittelbar nach dem Anschlag ihre kollektive Wut über die Morde in Form von Protesten und Demonstrationen in Solingen zeigten. Nach dem Anschlag in Solingen war das Bedrohungsgefühl in der deutsch-türkeistämmigen Community immens. Die Schlafzimmer- und Kinderzimmertüren wurden abends nicht mehr geschlossen, damit man im Fall eines Brandes den Qualm schnell wahrnehmen kann. Viele deutsch-türkeistämmige Solinger*innen schlafen heute noch mit offenen Türen. Die Fenster bleiben auch bei warmen Temperaturen oftmals geschlossen, damit bei einem Anschlag keine Brandsätze in die Innenräume gelangen können.¹⁴ Die türkisch klingenden Namen wurden damals an vielen Klingeln entfernt oder gegen deutsch klingende Namen ausgetauscht, um

13 Seit dem 1. Januar 1986 führt das Bundeskriminalamt eine Statistik über rassistische und extrem rechte Straftaten und Aktivitäten extrem rechter Organisationen und Einzelpersonen in Solingen durch. Eine Auswahl dazu vom 01.01.1986 bis 28.06.1993 ist zu finden in: Deutscher Bundestag: Antwort der Kleinen Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke und der Gruppe der PDS/Linke Liste. Der neofaschistische Brandanschlag von Solingen und der Zuständigkeitsbereich der Bundesregierung. Drucksache: 12/5586, 26.08.1993. <https://dserver.bundestag.de/btd/12/055/1205586.pdf> [17.02.2022].

14 Für mich als eine durch den Brandanschlag geprägte und politisierte Solingerin ist diese Vorichtsmaßnahme nur eine von vielen.

nicht Ziel eines weiteren Brandanschlags zu werden.¹⁵ Oft wurden Namensschilder an den Klingeln nicht beschriftet. Aus Erfahrungen und aus Gesprächen mit Deutsch-Türkeistämmigen weiß ich, dass auch gegenwärtig Bedenken kursieren, wenn Wohnungen von migrantischen Menschen inseriert werden, dass besser keine weiteren türkisch bzw. muslimisch gelesene Familien in einem Haus wohnen sollen, um keine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und damit Rechtsgesinnte nicht in die »Versuchung« kommen, dort einen Brandanschlag zu verüben. Kurz nach dem Anschlag hatten Deutsch-Türkeistämmige ihre Familien zu Verwandten in andere Städte geschickt, um sie zu schützen. Die Ehemänner blieben und bewachten Wohnungen und Häuser. Sie waren mit Walkie-Talkies im Einsatz und wechselten sich ab. Die Solidarität innerhalb der Community war zu dieser Zeit groß, weil der Nenner derselbe war: Jeder und Jede kann als Nächstes betroffen sein.

Für einige Menschen war nach dem Anschlag ein Leben in Solingen nicht mehr vorstellbar. Nicht wenige deutsch-türkeistämmige Menschen zogen aus Solingen weg oder migrierten unmittelbar nach dem Anschlag aus Angst in die Türkei zurück. Mein Onkel, der 1968 mit meinem Vater zusammen als sogenannter Gastarbeiter nach Solingen kam, zog im September 1993 wieder zurück in die Türkei. Für meine Eltern kam diese Option nicht infrage, obwohl das Leben in Deutschland für sie nicht immer einfach war. Wir blieben in Solingen. Eine deutsche Nachbarsfamilie von Familie Genç zog unmittelbar nach dem Anschlag an die Grenze der Niederlande. Sie konnten die schmerzlichen Verluste, insbesondere der ermordeten Hatice Genç, nicht verkraften. Hatice Genç hatte sich sehr oft bei diesen Nachbarn aufgehalten. Sie hatten Hatice wie ihr eigenes Kind angenommen.¹⁶

Der erneute Anschlag in Solingen bestätigte unsere antizipierten Ängste

Man könnte denken, der rassistische und extrem rechte Brandanschlag sei weitgehend vergessen, weil der Anschlag doch 30 Jahre zurückliegt. Dem ist aber nicht so. Sehr viele deutsch-türkeistämmige Menschen haben immer noch Angst vor einem erneuten Anschlag und der Brandanschlag ist nach wie vor sehr präsent im kollektiven Gedächtnis. Nicht zuletzt haben sich die antizipierten Ängste insbesondere für Solinger*innen nach dem 20. Oktober 2021 verstärkt, denn an diesem Tag wurde erneut ein Brandanschlag auf ein Mehrfamilienhaus in Solingen verübt, in dem migrantisierte Menschen wohnen. Ziel des Molotowcocktails war der Balkon einer

15 Siehe auch den Beitrag von Neşe/Fatma in diesem Band.

16 Aus dem Gespräch mit Hatice Genç am 06.02.2022.

deutsch-türkeistämmigen Familie, in deren Wohnung nachts um zwei Uhr noch Licht brannte und deren Balkontür offenstand.¹⁷



Abb. 3: Maske mit Hakenkreuzen und SS-Runen

© Birgül Demirtaş (21.10.2021)

Nach über 28 Jahren wurden die antizipierten Ängste von migrantisierten und rassifizierten Menschen in Solingen wieder real. Betroffene Menschen aus Solingen informierten über den erneuten Anschlag innerhalb kurzer Zeit in den sozialen Medien, wo sich die Nachricht schnell verbreitete. Mein Sohn erfuhr die Nachricht über Facebook, und schnell war klar, dass der Anschlag auf das Haus seines Freundes verübt worden war. Sofort haben wir Kontakt mit Sibel İ. aufgenommen und sind dorthin gefahren. Die Auswirkungen und Folgen einer solchen Tat haben wir intensiv wahrgenommen. Sibel İ. und ihre Kinder waren zutiefst geschockt und in den ersten Tagen kaum handlungsfähig. Die 26-jährige Tochter hat die Angst und den Schock des Anschlags nicht überwunden und zog kurze Zeit später aus Solingen weg. Alle Familienmitglieder sind von dem Anschlag traumatisiert und haben monatelang Nachtwachen gehalten, um sich vor eventuellen weiteren Anschlägen zu schützen. Die weiß-dominierten Medien berichteten kaum über den Anschlag, Solidarität aus der weißen Mehrheitsgesellschaft blieb weitestgehend aus. Obwohl am

17 Aus dem Gespräch mit der Betroffenen Sibel İ. am 20. Oktober 2021; siehe auch hierzu den Beitrag von Sibel İ., Olivia Sarma und Abdulla Özkan in diesem Band.

nächsten Tag unmittelbar in der Nähe des Brandanschlagsorts von einem Passanten eine medizinische OP-Maske mit aufgezeichneten Hakenkreuzen und SS-Runen gefunden wurde, relativierte und trivialisierte die Wuppertaler Staatsanwaltschaft den Fall als einen »Dumme-Jungen-Streich« (Böhnke 2021).

Hier lässt sich eine Tradition der Relativierung erkennen, die bis heute wirkmächtig ist. Schon beim Brandanschlag auf das Haus der Familie Genç vor 30 Jahren wurde die Kategorie »Dumme-Jungen-Streich« benutzt. Der damalige Regierungssprecher Dieter Vogel aus Bonn entpolitisierte die Tat, denn sie sei von »asozialen Gewalttätern verübt« worden. »Solche Gewalttäter seien nicht in Parteien organisiert, zum Teil alkoholisiert, handelten spontan und zeigten radikale Symbole, deren Bedeutung ihnen wohl gar nicht klar sei« (o. V. 02.06.1993c: 1). Der unkritische mediale Umgang und der Umgang der Staatsanwaltschaft mit dem erneuten Brandanschlag 2021 in Solingen zeigen noch einmal ganz deutlich, dass nicht nur Strafverfolgungsbehörden und Institutionen zehn Jahre nach dem Bekanntwerden der NSU-Morde immer noch Schwierigkeiten haben, rassistische Tatmotivationen zu erkennen und insbesondere ernst zu nehmen – von der fehlenden Sensibilisierung und Solidarisierung ganz abgesehen. Auf der Seite der Überlebenden und Betroffenen des Anschlags von 1993 in Solingen wurden jedoch antizipierte und verdrängte Ängste wach. Familienmitglieder der Familie Genç solidarisierten sich mit Sibel İ. und besuchten sie vor Ort. Die Auswirkungen des Anschlags auf die eigene Familie wirken auch drei Jahrzehnte später bei Familie Genç noch weiter. Für sie war es wichtig, Solidarität und Mitgefühl zu zeigen.¹⁸

Bereits vor diesem erneuten Brandanschlag am 20. Oktober 2021 in Solingen war die Angst durch die Aufdeckung der NSU-Morde, die Attentate von Halle, Kassel und insbesondere von Hanau gewachsen (vgl. Data4U 2012; vgl. futureorg Institut Endax 2013; vgl. Dole 2019). Die Angst bleibt, weil Solingen, Mölln, Duisburg, Schwandorf, Kassel, Halle und Hanau nicht die letzten rassistischen, extrem rechten und antisemitischen Anschläge bleiben werden. Die schweren Auswirkungen und Folgen rassistischer, extrem rechter sowie antisemitischer Gewalt wie zum Beispiel Ängste und Retraumatisierungen der Betroffenen bleiben oftmals unsichtbar und werden in öffentlichen Diskursen kaum benannt. So auch in Solingen. Die Erinnerung an den Brandanschlag in Solingen vor 30 Jahren löst immer noch schmerzvolle Emotionen im sozialen Umfeld von BIPoC aus. Auswirkungen und Folgen sind etwa psychische Belastungen, die ausgelöst werden durch rassistische sowie problematische gesellschaftspolitische Diskurse, beispielsweise die Kolportagen über Familienangehörige der Familie Genç, Täter*innen-Opfer-Umkehr¹⁹, Teilnahmslo-

18 Siehe Beiträge von Hatice und Kâmil Genç in diesem Band.

19 Vgl. Bericht der Jugendgerichtshilfe Solingen (1995). Das Verfahren zum Solinger Brandanschlag. Mai 1993 bis Oktober 1995. Stadt Solingen/Jugendamt (Hg.); vgl. Frankfurter Rundschau (09.12.1995, S. 4); Müller-Münch, Ingrid (1995): »Neuer Wirbel im Solingen-Prozeß:

sigkeit oder begrenzte Empathie überwiegend vonseiten der *weißen* Mehrheitsgesellschaft mit den Betroffenen des rassistischen und extrem rechten Anschlags in Solingen 2021. Betroffene Menschen in Solingen empfinden tiefe Trauer und Angst, wenn sie an den rassistischen Anschlag zurückdenken. Dies schwächt die Psyche von BIPOC.²⁰ Für Betroffene aus Solingen hat die Bedrohung durch den Brandanschlag am eigenen und dauerhaften Wohnort eine bleibende Bedeutung. Die oben erwähnten individuellen Schutzmaßnahmen sind verinnerlicht und werden auch unbewusst an die nächsten Generationen weitergegeben.

Unterschiedliche und intergenerationelle Perspektiven gesellschaftlicher Betroffenheiten

Rassismus und rechte Gewalt sind allgegenwärtig und alltäglich in Deutschland. Die zweite und die nachfolgenden Generationen sind mit dieser Gefährdungslage aufgewachsen, sodass rassistische und extrem rechte Gewalt in Deutschland für migrantisierte sowie rassifizierte Menschen fast zur Normalität geworden ist. Beim Umgang mit rassistischen und extrem rechten Anschlägen in Deutschland lässt sich ein eklatanter und erschreckender Mangel an Empathie und Solidarität vornehmlich der *weißen* Mehrheitsgesellschaft mit den Opfern und Angehörigen beobachten. Hierfür gibt es immer wieder Beispiele in der Politik, in Institutionen, Medien und der Mehrheitsgesellschaft.²¹ Nicht nur die rassistischen Anschläge der extremen Rechten spalten Deutschland, sondern auch das vielfach distanzierte und emotionslose Verhalten von Politik und Medien, die selektive Empathie und das unsolidarische Verhalten eines großen Teils der *weißen* Mehrheitsgesellschaft wird von den Betroffenen als Affront erlebt. Da der Anschlag 1993 in Solingen schon 30 Jahre zurückliegt und viele Menschen sich nicht mehr an Einzelheiten erinnern, soll an dieser Stelle Bezug auf den Hanauer Anschlag genommen werden. Sehr viele BIPOC identifizieren sich mit den Ermordeten des rassistischen und extrem rechten Anschlags in Hanau, weil sie selbst hätten betroffen sein können, da sie oder ihre Kin-

Rechtsradikale Zeugen warten mit dubioser Tatversion«, in Frankfurter Rundschau vom 05.09.1995; vgl. Neubauer, Frank (1998): Fremdenfeindliche Brandanschläge – Eine kriminologisch empirische Untersuchung von Tätern, Tathintergründen und gerichtlicher Verarbeitung in Jugendstrafverfahren, Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg; vgl. Gür, Metin/Turhan, Alaverdi (Hg.) (1996): Die Solingen-Akte, Düsseldorf: Patmos Verlag.

20 Siehe Beiträge von Familienangehörigen der Familie Genç und andere Beiträge von Betroffenen rassistischer und extrem rechter Gewalt in diesem Band.

21 Die Teilnahmslosigkeit und Desolidarisierung des Alt-Bundeskanzlers Helmut Kohl gegenüber den Betroffenen des Möllners und Solinger Brandanschlags sowie das nicht eingelöste Versprechen von Angela Merkel für eine lückenlose Aufklärung des NSU-Komplexes und der Morde in Hanau, die noch auf sich warten lässt, sind nur zwei Beispiele von so vielen.

der Shisha-Bars besuchen und diese als geschütztere Safer Spaces ansehen. Schnell kehrte nach dem Hanauer Anschlag wieder eine Art Normalität ein und die alltägliche politische Agenda wurde von anderen Themen überlagert. Für viele BIPOC war es erschreckend, zu sehen, dass kaum Menschen auf den Gedanken kamen, Karneval ausfallen zu lassen (Akbaşı/Baum/Demirtaş 2022: 175). Unsolidarisches Verhalten innerhalb der *weißen* Mehrheitsgesellschaft verändert viele BIPOC, insbesondere der zweiten und dritten Generation, es beeinträchtigt ihr Vertrauen selbst in ihrem engen Umfeld. Viele bestehende Freundschaften und kollegiale Verhältnisse zu *weißen* Menschen zerbrachen oder bekamen aufgrund der fehlenden Solidarität Risse. Die Ignoranz sowie die Empathielosigkeit eines großen Teils der *weißen* Gesellschaft gegenüber Betroffenen zeigen, dass sogenannte Menschen mit Migrationshintergrund als nicht gleichwertig und als Teil der Gesellschaft betrachtet werden. Diesen Umstand machen BIPOC daran fest, dass die Betroffenheit der Menschen offenbar von der (vorgeblichen) Herkunftsidetität und der Zuschreibung von Nichtzugehörigkeit abhängig ist. Bei den Opfern des NSU wurde anfangs gemutmaßt, dass sie in kriminelle Machenschaften verwickelt gewesen seien und so gesehen zu ihrem Tod selbst beigetragen hätten. Das bedeutet, dass die NSU-Opfer als »kriminelle Fremde« gesehen wurden und der Umgang mit den Morden von Vorurteilen und Ideologien durchzogen war, was zu einer zwischenmenschlichen Distanz führte. Bei einem islamistischen Anschlag dagegen werden die getöteten von einem großen Teil der *weiß*-deutschen Bevölkerung als »unschuldige Deutsche« wahrgenommen, wodurch dann die emotionale Identifikation und Betroffenheit viel höher sind.²² Das bedeutet Folgendes: Wenn Menschen in Deutschland in ihrer Empörung, Wut und Trauer Unterschiede aufgrund der (vermeintlichen) Herkunft und Stellung der Betroffenen machen, dann zeigt das, wie sehr unser Denken und Fühlen von Rassismus beherrscht ist und dass Rassismus einen wichtigen Sieg in unseren Köpfen errungen hat.

Unmittelbar nach dem Anschlag in Hanau 2020 entstand bei BIPOC das Bedürfnis, gemeinsam zu trauern und dem »kollektiven Schmerz« einen Raum zu geben. So haben engagierte BIPOC in diversen Städten Räumlichkeiten angemietet, um Safer Spaces zu schaffen,²³ da *weiße* Freund*innen, Bekannte und Kolleg*innen sich nach den Anschlägen in Hanau kaum oder gar nicht bei ihnen gemeldet

22 Hierfür ist der Anschlag auf dem Breitscheidplatz 2016 in Berlin ein gutes Beispiel, bei dem zwölf Menschen ermordet wurden. Monatelang berichteten die Medien über das islamistische Attentat. Die Betroffenheit der *weißen* Mehrheitsgesellschaft war groß und ebte nicht so schnell ab. Im Umkehrschluss könnte dies auch bedeuten, dass die Betroffenheit der *weißen* Mehrheitsgesellschaft dann gegeben ist, wenn die phänotypischen Merkmale der Opfer und Betroffenen eine hohe Ähnlichkeit mit ihren eigenen aufweisen. Dies hängt wahrscheinlich mit der Identifikation mit den Betroffenen zusammen.

23 Am 01.03.2020 beispielsweise wurde von und für BIPOC ein Raum für Safer Spaces in Düsseldorf im Café »Grenzenlos« angemietet, um gemeinsam zu trauern.

und ihre Solidarität bekundet hatten. Für den 8. Mai 2020 gab es von migrantischen Selbstorganisationen den Aufruf zum »Tag des Zorns« und einen damit einhergehenden Generalstreik.²⁴ Der Sinn dahinter ist, nach dem Vorbild der Migrant*innenbewegung in den 1980er- und 1990er-Jahren nicht in die Rolle des »Opfers« zu fallen, sondern die Selbstorganisation und Selbstverteidigung gegen den alltäglichen Rassismus zu setzen, dessen Kontinuität sichtbar zu machen und Solidarisierung, Erinnerung und den Kampf gegen jegliche Form von Rassismus, Antisemitismus und extrem rechte Gewalt voranzutreiben, denn: »Solingen und Hanau sind überall.«

Literatur

- Akbaba, Yalız/Baum, Hava/Demirtaş, Birgül (2022): Curriculare Defizite, Wissenskrisen und Empowerment – Rassismus(kritik) an der Hochschule, in: Demirtaş, Birgül/Schmitz, Adelheid/Wagner, Constantin (Hg.): Rassismus in Institutionen und Alltag der Sozialen Arbeit – Ein Theorie-Praxis-Dialog, Weinheim/Basel: Beltz Verlag, S. 166–186.
- Bericht der Jugendgerichtshilfe Solingen (1995): Das Verfahren zum Solinger Brandanschlag. Mai 1993 bis Oktober 1995, Stadt Solingen/Jugendamt (Hg.).
- Böhnke, Manuel (2021): »14-Jähriger soll Brandsatz auf Haus geworfen haben«, in: Solinger Tageblatt vom 23.10.2021, S. 17.
- Data4U (2012): Rassistische Neonazi-Morde in Deutschland. Eine Studie zur Gefühlslage und Meinungen der türkischen Migranten (Pressemitteilung). Hg. vom Zentrum für Migrations- und Politikforschung der Hacettepe Universi-

24 Der Aufruf: »Liebe Freund*innen, liebe Genoss*innen, wir migrantischen Selbstorganisationen rufen unsere Geschwister und Genoss*innen am 8. Mai 2020 zu einem Tag des Zorns und damit einhergehenden Generalstreik auf. Wir fordern Menschen mit Migrationserbe, jüdische Menschen, BIPOCs und alle solidarischen Menschen auf, mit uns zu streiken. Warum der 8. Mai? Das Datum gilt als Tag der Befreiung. [...] Am Donnerstag den 19. Februar 2020, wurden in Hanau neun Menschen mit Migrationserbe von einem Nazi erschossen, fünf weitere wurden verletzt. Da die Politik dabei zusieht wie unsere Geschwister und Freund*innen, auch unsere antifaschistischen Genoss*innen, bis heute sogar in staatlichen Institutionen ums Leben kommen, können wir uns nicht auf sie verlassen. Sei schützen uns nicht und spätestens seit dem NSU wissen wir, dass in Deutschland aller Wahrscheinlichkeit nach Täterschutz betrieben wird. Wir sind nicht still, wir lassen uns nicht einschüchtern, wir führen keine rassistischen Diskussionen, wir überlassen Nazis nicht die Straßen. Wenn Deutschland weiter mit Nazis schmusen möchte, geschieht das ohne uns! Angeregt durch die Ramazan Avcı Initiative tragen wir unsere Wut und unsere Trauer am 8. Mai auf die Straße. Organisiert euch und ruft mit uns zum Streik auf. Tag des Zorns, 8. Mai, deutschlandweit.« (Rechtschreibung und Grammatik wie im Original)

- tät: <https://www.data4u-online.de/wp-content/uploads/2012/02/Pressemitteilung11012012-2.pdf> [25.03.2022].
- Demirtaş, Birgöl (2016): Der Brandanschlag in Solingen und seine Wahrnehmung durch die zweite Generation von türkischstämmigen Migranten, Landesintegrationsrat NRW (Hg.).
- Deole, Sumit S. (2019): Justice Delayed is Assimilation Denied. Rightwing Terror, Fear and Social Assimilation of Turkish Immigrants in Germany, in: CESfio Working Papers, S. 1–61. https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=3275409 [25.03.2022].
- Deutscher Bundestag (1993): Antwort der Kleinen Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke und der Gruppe der PDS/Linke Liste. Der neofaschistische Brandanschlag von Solingen und der Zuständigkeitsbereich der Bundesregierung, Drucksache 12/5586 (26.08.1993). <https://dserver.bundestag.de/btd/12/055/1205586.pdf> [17.02.2022].
- Endax (2013): Ergebnisse der ersten Befragung zu den NSU-Morden. 2013-07-22_03_endaX_Auswertung_NSU_040713.pdf (taz.de) [25.03.2022].
- Gür, Metin/Turhan, Alaverdi (1996): Die Solingen-Akte, Düsseldorf: Patmos Verlag.
- Jansen, Frank (1993): »Gebete gegen Gewalt, Tränen gegen die Wut«, in: Der Tagespiegel vom 02.06.1993, S. 3.
- Meurer, Hans-Peter (1993): »Friedliche Demo, dann Randalen. Erneut Ausschreitungen durch Protest-Profis«, in: Solinger Tageblatt vom 02.06.1993.
- Müller-Münch, Ingrid (1995): »Neuer Wirbel im Solingen-Prozeß: Rechtsradikale Zeugen warten mit dubioser Tatversion«, in: Frankfurter Rundschau vom 05.09.1995.
- Neubauer, Frank (1998): Fremdenfeindliche Brandanschläge – Eine kriminologisch empirische Untersuchung von Tätern, Tathintergründen und gerichtlicher Verarbeitung in Jugendstrafverfahren, Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg.
- O. V. (1993a): »Solingen – sechs Monate danach. Verbrannt, verdrängt, vergessen«, in: Stern 1993, Nr. 48, S. 21–30.
- O. V. (1993b): »Solingen ein Bild der Verwüstung«, in: Solinger Tageblatt 01.06.1992, S. 4.
- O. V. (1993c): »BKA hält Einzeltat für möglich«, in: Solinger Tageblatt 02.06.1993, S. 1.
- O. V. (1993d): »Wieder 79 Festnahmen trotz allgemein ruhiger Nacht«, in: Solinger Tageblatt 04.06.1993, S. 13.

